

Pfarrerin Dr. Friederike von Kirchbach, *Ev. Kirchengemeinde St. Marien-Friedrichswerder*

Pfingstmontag, 20. Mai 2024, 10 Uhr

Predigt über Epheser 4, 11-15

Liebe Gemeinde,

„Pfingsten, das liebliche Fest war gekommen, es grünt und blüht Feld und Wald auf Hügeln und Höhen. In Büschen und Hecken üben ein fröhliches Lied die neuermunterten Vögel ...“ so beginnt im Jahr 1793 Johann Wolfgang von Goethe sein Epos „Reinecke Fuchs“.

Ich nehme an, das wird nicht zum ersten Mal auf dieser Kanzel zitiert... „Pfingsten, das liebliche Fest“. In den literarischen Belegen für Pfingsten ist Goethe unübersehbar und natürlich passt ein Goethezitat sehr gut in diesen hoheitsvollen Raum.

Aber ich habe das auch schon vor ca. 30 Jahren in einer meiner barocken Dorfkirche in der Nähe von Dresden zitiert: „Pfingsten, das liebliche Fest.“

Offensichtlich wurde schon vor 231 Jahren für dieses hohe Fest des Kirchenjahres eine eigene, menschliche nachvollziehbarere Begründung gesucht und rasch gefunden: das liebliche Fest, die Ode an den Frühling. Das ist auch heute ein Grund für die Beliebtheit von Pfingsten, welches in seiner eigentlichen Bedeutung für die vielen Menschen da draußen vollkommen unklar ist, ohne, dass dies als ein Defizit empfunden wird.

Darüber etwas mehr nachzudenken, wird uns hier drinnen überlassen. Uns, die wir heute am Pfingstmontag den Weg in eine Kirche gefunden haben- sei es hier mitten in der Metropole Berlin, in der größten Kirche der Stadt, dem Dom, sei es in einer kleinen Dorfkirche. Dann lasst es uns tun. Lasst uns über Pfingsten nachdenken. Ich glaube es lohnt sich.

Pfingsten ist das Fest der Kirche. 50 Tage nach Ostern. Das allererste Pfingsten wird in der Apostelgeschichte des Lukas im 2. Kapitel beschrieben. Sie sind in Jerusalem bei einander, eine große Menge aus vielen verschiedenen Ländern und hören und verstehen sich plötzlich mit einer Sprache. Die Bibel verschweigt nicht, wie verwirrend das war, für alle, die dabei waren. Aber damit beginnt die Kirche.

Einige Jahrzehnte später nach diesem Ereignis in Jerusalem, schreibt ein Verfasser, der bewusst den Namen von Paulus annimmt, einen Brief. Dieser Brief ist aber kein Brief an die Epheser- sondern wohl eher eine Art Rundbrief, der sich an viele Gemeinden richtet. Daraus stammt unser heutiger Predigttext:

Ich lese aus dem Epheserbrief im 4. Kapitel:

Epheser 4, 11-15

¹¹ Und er selbst gab den Heiligen die einen als Apostel, andere als Propheten, andere als Evangelisten, andere als Hirten und Lehrer, ¹² damit die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes. Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden, ¹³ bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Menschen, zum vollen Maß der Fülle Christi, ¹⁴ damit wir nicht mehr unmündig seien und uns von jedem Wind einer Lehre bewegen und umhertreiben lassen durch das trügerische Würfeln der Menschen, mit dem sie uns arglistig verführen. ¹⁵ Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus.

Der Schreiber des Briefes richtet sich an eine Gemeinde, die über die erste Gründungsbegeisterung schon hinaus ist und inzwischen mit dem zu kämpfen hat, was Menschen erleben, wenn sie sich zusammentun und ihre Gemeinschaft mit einem gemeinsamen Ziel oder Inhalt begründen. Es gibt Meinungsverschiedenheiten, Unsicherheiten, Streit, Spannungen und Machtkämpfe. Und die gibt es überall. Schon im ausgehenden 1. Jahrhundert nach Christus gehörten Konflikte und Machtkämpfe zur Normalität.

Der Autor unseres Textes sucht das Verbindende, das wirklich Wichtige, jenes was die Spreu vom Weizen trennt. Mir gefällt, dass er die Menschen an die er sich richtet, wertschätzend Heilige nennt.

Hier möchte einer Ordnung in das Durcheinander bringen und stellt gleich einmal fest, dass die Unterschiedlichkeit der Ansichten, der Begabungen, der Rollen von Gott gewollt ist.

Um damit im Alltag klarzukommen, wird Struktur und Ordnung empfohlen. Der Autor setzt auf Hierarchie- an andere Stelle ist auch davon die Rede, dass die Frauen sich unterordnen sollen den Männern. Aber am Ende ist das Haupt Christus- das ist das Wichtigste, das wird mehrfach gesagt – der letzte Vers in unserem Predigttext

Die Zeit der ersten pfingstlichen Begeisterung ist erkennbar vorbei. Und nun geht es um ganz praktische Überlebensfragen:

Wie kommen wir mit unsrer Unterschiedlichkeit klar?

Was ist richtig und was ist falsch?

Was ist Lüge und was ist Wahrheit?

Was brauchen wir, um beides voneinander zu unterscheiden?

Diese Fragen sind uns vertraut.

Und die Antwort, kommen wir damit weiter?

Drei Punkte die mir helfen habe ich ausgewählt:

1. Gott will Vielfalt, seine Schöpfung ist Vielfalt

In der Ökumene gibt es den etwas sehr traditionell klingenden Begriff der versöhnten Verschiedenheit- und auch wenn es sehr kirchensprachlich klingt, es kann unser Ziel sein. Verschiedenheit nicht als Bedrohung zu sehen, die daraus entstehenden Spannungen auszuhalten, mit dem Ziel der Versöhnung.

Und da kann ich durchaus meiner Kirche ein pfingstliches Kompliment machen, einen Grund nennen warum ich gern zu ihr gehöre:

Weil dies ein Ort ist, an dem sehr verschiedene Menschen sich noch begegnen, an dem Menschen ihre Blasen verlassen können und mit den ganz anderen in Kontakt kommen können – so viele solche Orte gibt es nicht.

2. Wir müssen uns nicht von jedem neuen Wind in eine Richtung treiben lassen. Wir haben einen festen Anker in der großen menschlichen Botschaft des Alten und des Neuen Testaments, Der hält schon seit Jahrtausenden und er wird sie weiter halten.

Dieser Anker ist in uns er gibt uns die Fähigkeit nicht jeder Idee oder Erklärung zuzustimmen, selbst wenn es vermeintlich alle tun.

3. Die Wahrheit liegt im dreieinigen Gott. Sie wird deshalb auch von uns weder besitzen noch ganz erkannt. Sie ist außerhalb unserer Einwirkungsmöglichkeit und trotzdem in uns.

Es geht um Wahrheit. Doch es ist nicht unsere persönliche Wahrheit. Wir können sie nie vollständig und umfassend erwerben oder in uns aufnehmen. Aber wir können immer wieder zu ihr und in ihr wachsen.

Dann lasst uns nach dem Gottesdienst hinausgehen in den Frühling und dankbar die menschliche Vielfalt und die der Natur wahrnehmen und annehmen mit dem Wissen, dass wir ein kleiner Teil von ihr sind.

Amen.